

Abschlussbericht – Winter und Sommersemester 2024/25

University of North Carolina at Greensboro

Vorbereitung des Programms:

Bevor es in den USA so richtig losgehen kann, gibt es knapp ein Jahr zuvor einige Dinge an Bewerbungen und Organisatorischem zu bewältigen. Auch wenn es am Anfang sehr viel Arbeit ist, lohnt sich der Aufwand aber später umso mehr.

Das Wichtigste ist erst einmal die Bewerbung. Es gibt einige Orte in der Liste an Austauschplätzen, unter denen man sich seine drei Prioritäten aussuchen kann. Mach dir vorab also klar, aus welchen Gründen du in die USA gehen möchtest. Ist die Ost- oder Westküste oder vielleicht mitten im Land ideal für dich? Schau auch auf die Umgebung, denn es gibt einige Möglichkeiten unter den Semestern zu verreisen und da die USA das Land der Roadtrips ist, empfehle ich einen Standort zu wählen von dem man sich kulturell auch in der Nähe viel ansehen kann. Die Bewerbung besteht aus einem formalen Teil und einem Interview im Internationalen Büro in Heidelberg. Danach erfährt man an welcher Universität man beworben wird und der letzte Schritt der Bewerbung, die Bewerbung an der eigentlichen amerikanischen Uni beginnt. Dieser letzte Schritt ist normalerweise nur reine Formalia und in der Regel ist die Platzvergabe nach Heidelberg Zusage recht sicher.

Das Internationale Büro ist sehr lieb und erinnert dich auch immer wieder in Emails an die nächsten Schritte die nötig sind. Auch die amerikanische Universität war in meinem Fall sehr kooperativ und auch bei Fragen sind Ansprechpartner klar.

Wichtige Dinge, die man vor der Abreise in Deutschland zu klären hat sind Versicherung, Visa, Impfungen (abhängig von der amerikanischen Uni und Bundesstaat) und Flug.

Ich empfehle definitiv eine deutsche Auslandskrankenversicherung z.B. bei ADAC wie ich es getan habe abzuschließen. Somit spart ihr euch sehr viel Geld, denn die Versicherung, die von UNCG angeboten wird („Student Blue“) ist teuer im Vergleich und kann „gewaved“ werden – ihr müsst also ein offizielles Schreiben der Versicherung an das College schicken, das

bestätigt mit welchen Mitteln du versichert bist. Es gibt dabei Vorgaben, die das College dir zuvor zuweist. Dies war bei mir kein Problem und ich habe somit nur um die 200 Euro für ein gesamtes Jahr ausgegeben. Solche Themen sind aber rechtzeitig abzuschließen, also wartet bei Versicherung und Visa nicht auf den letzten Moment. Das Visum bekommt man nämlich nur durch einen Besuch im Konsulat. Die befinden sich in Frankfurt, München und Berlin. Als Austauschstudent bekommt man das J-1 Visum und im Konsulat wird dann ein kleines Interview gehalten, nachdem man auch schon Reisepass abgibt, um das Visum dann fertig stellen zu lassen. Schau dabei auf jeden Fall dass der Reisepass noch mindestens sechs Monate nach Rückreise nach Deutschland im Jahr darauf gültig ist. Das Visum endet normalerweise am letzten Tag der Universität und man hat dann eine 30-tägige „grace period“ in der man ohne extra Visum reisen kann und sich in den USA aufhalten.

Für die Einreise empfehle ich recht früh nach Flügen zu schauen und große Städte anzupeilen. Es gibt auch Bus- und Zugbahnhöfe die per Flixbus/Greyhound oder (was ich mehr empfehle) „amtrak“ Züge.

Das Leben in den USA:

Meine Zeit in Greensboro, NC war unfassbar schön und das Jahr hat mich sehr bereichert. Die Stadt Greensboro ist nicht unbedingt mein Lieblingsort, denn wie in einigen amerikanischen Städten, ist es sehr schwer, ohne ein Auto herumzukommen. Es gibt in Greensboro aber wirklich schöne Ecken und so kann man von dem Campus aus durch den historischen Distrikt mit wunderschönen typisch amerikanischen Villen herumlaufen und ich empfehle jedem Orte wie Tate Street Coffee, Borough Coffee at Double Oaks, Oden's, College Hill und Jake's Bar auszuprobieren. Das Studentenleben ist dort anders als in Heidelberg und Studenten sind eher unter der Woche am Campus aufzufinden, meistens auf allen möglichen Sportevents da es Stadien gibt für Baseball, Fußball, Volleyball, Basketball und weitere. Das College hat sehr typisch für Amerika auch ein Fitnessstudio, das für Studenten umsonst genutzt werden kann.

Am College empfehle ich jedem sich auf ein Wohnheim einzulassen, da es für mich einfach zu der Erfahrung dazugehört hat. An der UNCG wird „Tower Village“ als Wohnheim für Internationale empfohlen und ich habe dort auch beide Semester verbracht. Dabei handelt es

sich um ein Wohnheim mit sehr schönem Innenhof und Wohnungen im WG-Stil. Meistens sind fünf Einzelzimmer mit einem Bad und Küche, sowie Wohnbereich, der dann untereinander geteilt wird. Leider ist das Wohnheim sehr schlecht ausgestattet und am ersten Tag werden bereits Busse bereitgestellt um Bettsachen, Küchenmaterial und weiteres in den großen Supermärkten wie Walmart zu kaufen. Ich persönlich hatte eine sehr schöne Zeit in dem Wohnheim, da ich mein eigenes Schlafzimmer hatte und durch die anderen Internationalen Studenten, die auch dort gewohnt haben, war das Treffen oder Ausgehen viel süßer und gemeinschaftlicher als ich es je kannte. Es gibt auch einen Waschraum mit Waschmaschinen und Trockner, die umsonst genutzt werden können. Die Wohnheime in den USA sind allerdings anders als in Deutschland sehr teuer und so habe ich pro Semester um die 3000\$ allein für Wohnen gezahlt.

Du musst außerdem ein Meal Plan kaufen, wenn du auf dem Campus lebst. Dabei gibt es „all access“, der sehr teuer ist du aber so oft wie du möchtest in die Mensa gehen kannst, wo im Buffet Stil alles genommen werden kann. Ich habe dies im ersten Semester gemacht, auch weil es zu Beginn einfacher war in der Cafeteria mehrfach am Tag zu sozialisieren, aber im zweiten hatte ich dann Flex Geld, womit ich jeden Eintritt einzeln zahlen musste und mehr zuhause gekocht habe. Das Essen in der Mensa ist nämlich nicht so gesund wie in Heidelberg, trotz der Auswahl.

Was die Kurse in den USA angeht, teile ich mit anderen Austauschstudenten die Erfahrung, dass es sehr viel mehr Aufwand ist aber das Niveau dafür je nach Dozenten umso niedriger. So kann man davon ausgehen manche Kurse mehrfach die Woche zu haben und jedes Mal einige Hausaufgaben in Form von Quizzes, readings oder essays. Ich musste mich erst wieder daran gewöhnen so viel Vorbereitung für die einzelnen Studenten zu machen, was mich etwas an die Schulzeit erinnert hat, aber am Ende muss ich auch sagen, dass tolle Kurse mit guten Dozenten dadurch auch umso stärker in meiner Erinnerung geblieben sind. Da es so viele Zwischenprüfungen sowie Anwesenheit gibt, hängt die Note am Ende auch nicht nur von einer Klausur oder Hausarbeit ab, sondern mit etwas Fleiß kann man sehr gute Noten erzielen. Nutze die Chance, dass du dort alle Kurse belegen darfst, die du möchtest und mach einen Sprachkurs, einen Töpferkurs oder geh für einen Kurs weg von deinem Fach und lerne mehr über die USA durch Geschichte oder Politikurse, die dir hier zur Verfügung stehen. Kurse kann man in der ersten Woche auch immer nochmal wechseln, also ist im Mai, wenn man sich anmelden muss, noch nichts festgeschrieben.

Ich konnte zwar sehr viel kulturell durch meine eigene Erfahrung dort lernen und durch Reisen, aber das Wissen durch Kurse hat meinen USA Kenntnissen noch mehr Tiefe verliehen und man kann ausnutzen dafür auch die amerikanische Seite zu hören. Dozenten sind dort viel lockerer in der Art mit Studenten umzugehen. Ich bin vor meiner Abreise in einige Sprechstunden nur um über Politik, USA, meine Zukunft an der Uni zu reden, denn die Dozenten sind gemäß der amerikanischen Tradition sehr zuvorkommend bei solchen Themen und reden sehr gerne.

Abschluss und Rückkehr nach Deutschland:

Nach fast zehn Monaten bin ich wieder in Deutschland und es fällt mir schwer meinen Rhythmus wiederzufinden, nachdem ich mir in Greensboro ein zuhause aufgebaut habe mit Freunden, die ich nun überall auf der Welt besuchen werde. Ich kann jedem nur empfehlen ins Ausland zu gehen, dort zu studieren und offen zu sein für neue Dinge und andere Kulturen. In diesem letzten Jahr konnte ich so viel mehr an mir wachsen, als je zuvor und auch wenn die USA in letzter Zeit bedenkliche politische Entscheidungen trifft, empfehle ich es dir mit eigenen Augen anzuschauen, denn dieses Land ist anders als man es sich vorstellt und anders als es sich selbst repräsentiert.